Düsseldorfer Zeitung.

№ 13. Mittwoch den 13. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Vossische Zeitung; der Freimüthige; die Zeitungshalle; die Ehen zwischen Christen und Juden; Appert; Fallment in Leipzig; die Bank; das Militär-Medicinalwesen). Königsberg (die Verhaftungen; die Expedition nach der Moskito-Küste; die Untersuchung gegen Dr. Rupp; Criminaluntersuchung). Schweh (Mordthat). Posen (die Regimenter sollen fortan ihre Garnisonen wechseln). Rawicz (der Judeneid). Münster (große Noth; die milden Stiftungen; Flottwell und v. Pfuel). Gladbach (das neue Handelsgericht; außerordentliche Steuer). Stuttgart (königl. Unterstützung für die Familie List). Frankfurt (die Brodpreise; die Börse). Kassel (Theuerungszulage). Dresden (Tissowsky). Dessau (Eröffnung der Landesbank).
Oestreich. Wien (für die Gesammtmonarchie ein Zehnt- und Robotablösungsgesetz vorbereitet). Krakau (russ. und östreich. Truppenkorps längs der poln. Gränze; theilweise Amnestie).
Rußland und Polen. Warschau (Mirecki; die Rekruten-Aushebung).
Frankreich. Paris (Anwesenheit engl. Staatsmänner; Fête bei dem engl. Gesandten; Verurtheilungen; Wilddiebe).
Großbrittanien. London (der Kaffernkrieg).
Spanien. Madrid (Olozaga's Vater †).
Niederlande. Rotterdam (Eisenbahn).
Belgien. Brüssel (die Bäcker).
Schweiz. Freiburg (die Revolution ist ausgebrochen).
Moldau und Wallachei. Bukarest (die Sitzungen der Landstände nicht mehr öffentlich).
Türkei. Konstantinopel (allmälige Einführung der europäischen Hofsitten).
Afrika. Algier (Einäscherung und Plünderung eines Dorfes).
Amerika. (Nachrichten vom La Plata.)

Amtliche Nachrichten.

Das Militär-Wochenblatt meldet: Frhr. v. Moltke, Major, aggr. dem Generalstabe, bei dem General-Kommando des VIII. Armeekorps angestellt. Rathmann, Major, Garnison-Bau-Direktor des III. Armeekorps, zum Kommandeur der 6. Pionier-Abtheilung ernannt.

Deutschland.

Berlin, vom 4. Jan. Auch unsere Zeitungen und Journale wissen jetzt wieder von der Verschärfung ihrer Censur zu reden. Dem Besitzer der Vossischen Zeitung, Justizrath Lessing, ist vor Kurzem eingeschärft worden, daß er dem Censor nicht zu widerstreben, sondern ihm entgegenzukommen und sich nach den Winken desselben zu richten habe, und gegen den Redakteur des Freimüthigen, Dr. Lasker, war wegen einiger gestrichener Aufsätze desselben von dem Ministerium des Innern der Antrag auf Concessionsentziehung und Ausweisung gestellt worden. Da Lasker indessen außerdem auch noch practischer Arzt ist und daher die Ausweisung nicht wohl bewirkt werden konnte und die Concessionsentziehung nur nach dreimaliger Warnung eintreten soll, so hat man sich vorläufig auf eine solche von Seiten des Polizeipräsidiums beschränkt.

Die „Zeitungshalle" hat in dem ersten Vierteljahre 600 Abonnenten gehabt und jetzt hat sich diese Summe wohl verdoppelt. Auch das ist freilich nur ein sehr kleinlicher Anfang und derselbe beweist zur Genüge, daß das Volk nichts von dieser blasirten Richtung wissen will. Die „Zeitungshalle" aber braucht bei ihrem billigen Preise allein 4000, um die Kosten bestreiten zu können. Berlin würde ihr diese auch augenblicklich liefern, wenn sie wäre, was sie seyn sollte, wenn sie den andern Zeitungen zeigte, wie man auch unter den schwierigsten Umständen eine freie Ueberzeugung vertreten kann. Die „Zeitungshalle" aber ist nicht Fisch, noch Fleisch, sie ist weder liberal, noch illiberal, weder Oppositions- noch Regierungsblatt, sondern bewegt sich zwischen diesen beiden Richtungen in der unglücklichsten Haltung von der Welt. Sie will sich über alle Parteien erheben und hat doch selbst nicht den Muth, eine Fahne aufzupflanzen. (Tr. Z.)

Berlin, vom 6. Jan. Während die Verhandlungen über die Zulassung einer Ehe zwischen einem Juden und einer Christin, veranlaßt durch den Fall des Dr. Falkson in Königsberg, noch in Frage schweben, sind bei unsern Behörden schon mehrere Gesuche um die Genehmigung solcher Ehen eingelaufen. Nach den in Preußen zu Recht bestehenden Gesetzen glauben wir indeß nicht, daß eine solche Genehmigung erfolgen wird. (D. A. Z.)

Berlin, vom 7. Januar. Da alles bei uns nach einer Ancienneität geht, so wird wohl der bisherige zweite Generalstabsarzt, Dr. Lohmeyer, Chef des preußischen Militärmedicinalwesens werden. (O.-P.-A.-Z.)

Berlin, vom 8. Dezember. Dem franz. Schriftsteller Appert ist nunmehr von den Behörden gestattet worden, über Gefängnißwesen, Wohlthätigkeits- und Besserungsanstalten für Sträflinge öffentliche Vorlesungen hier zu halten, denen wir also im nächsten Monat entgegensehen können. Eine ähnliche Erlaubniß für München besitzt Hr. A. schon seit einiger Zeit von Sr. Maj. dem König Ludwig.

— Nach einer Correspondenz der „Bresl. Ztg." wäre in Berlin die Nachricht von der Geschäftsstockung einer der bedeutendsten Buchhandlungen Leipzigs eingetroffen. Die Passiva sollen an 400,000 Thlr. betragen, und eine berühmte Firma (F. A. B.) allein mit 80,000 Thlr. betheiligt seyn. Man hoffe indeß, daß sich Alles zum Guten ausgleichen werde.

Das Haus Rothschild hat sich nach derselben Correspondenz mit 8 Millionen Gulden bei unserer Bank-Verwaltung betheiligt.

Königsberg, vom 5. Januar. Die Verhaftung des Lehrer B. wird in öffentlichen und Privatkreisen vielfach besprochen. Wir glauben aber mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die Polizeibehörde bei dieser Gelegenheit nach höhern Orts erhaltenen Instruktionen verfahren hat.

Endlich haben wir auch Nachrichten über die Expedition, die im Frühling v. J. nach der Moskitoküste abging, erhalten. Dieselbe ist dort glücklich angelangt, und bei ihrer Landung, die bei St. Juan vor sich ging, von einem englischen Bevollmächtigten empfangen worden. Referendarius Gerkowcko, der Führer der Expedition, ist mit noch 3 andern in St. Juan geblieben, die übrigen sind tiefer ins Land gedrungen, um sich dort anzubauen. Freundschaftlich sind sie von dem sechszehnjährigen Könige der Eingebornen aufgenommen worden, der ihnen bis zur Vollendung ihrer Wohnhäuser Hütten eingeräumt hat. Der Boden des Landes soll fruchtbar seyn, und die neuen Ankömmlinge haben bereits Kaffee, Reis, Zuckerrohr und Tabak gepflanzt. Sie hoffen reichlich mit ihren Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte auszukommen. Auf der Reise sind drei Kinder gestorben. (Voss. Z.)

— Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" theilt in ihrer Nr. 361 vom vorigen Jahre mehrere Stellen aus einer Schrift des Tribunal-Raths Ulrich mit, nach welchen diesem, als dem Rechtsbeistande des Dr. Rupp in der Rekurs-Instanz gegen das Urtheil des Königlichen Konsistoriums der Provinz Preußen, die zur Anfertigung der Vertheidigungs-Schrift erforderliche und gesetzlich zuständige Auslieferung der vollständigen Personal-Akten des Dr. Rupp verweigert und nur ein Theil derselben in verstümmelter Gestalt zur Einsicht überlassen, hiermit aber das Recht der freien Vertheidigung verkürzt worden seyn soll.

Eine kurze Darlegung des wahren Sachverhältnisses wird hinreichen, um das Ungegründete der hiermit erhobenen Beschuldigungen nachzuweisen.

Dem Dr. Rupp und seinem Vertheidiger wurde bei Ergreifung des Rekurses die Einsicht in sämmtliche Akten derjenigen Untersuchung, gegen deren Endresultat der Rekurs ergriffen wurde, gewährt. Es fand sich aber, daß bei Einleitung dieser Untersuchung die Anlegung eines getrennten Akten-Volumens unterblieben und die auf die Untersuchung sich beziehenden Aktenstücke einem schon bestehenden Akten-Volumen beigeheftet worden waren, welches außerdem fortlaufende, auf die religiösen Parteiungen in Königsberg sich beziehende, mit der Untersuchung gegen den Dr. Rupp in gar keinem speziellen Zusammenhange stehende Aktenstücke enthielt. Um die Vorlegung auch dieser Schriftstücke an den Dr. Rupp und seinen Vertheidiger, auf welche sie keinerlei Rechts-Anspruch hatten, und welche an sich zur Mittheilung ungeeignet erscheinen mußten, zu vermeiden, wurde denselben die Vorlegung beglaubigter Abschriften aller auf die in Rede stehende Untersuchung bezüglichen Aktenstücke angebotn, auf welche allein die von dem Consistorium erfolgte Entscheidung sich gründete, und die allein auch neben dem Material, welches etwa noch die Vertheidigung beibrachte, dem Ministerium zur Entscheidung in zweiter Instanz vorzulegen waren. Da sie hiermit sich nicht zufrieden erklärten, so wurde die Auflösung des vorhandenen Akten-Volumens und die nachträgliche Anlegung eines besondern Untersuchungs-Aktenstücks angeordnet, in welchem sämmtliche auf die Untersuchung in Sachen des Dr. Rupp bezüglichen Akten mit der Maßgabe eine Aufnahme fanden, daß die ad marginem geschriebenen, lediglich persönliche Verhältnisse des Konsistoriums betreffenden Bemerkungen und Ansichten, die für die rechtliche Beurtheilung der Sache von gar keiner Bedeutung waren, gelöscht wurden.

Dieses Aktenstück ist dem Dr. Rupp und seinem Vertheidiger mit dem Bemerken eingehändigt worden, daß sie, im Fall ihnen die Einsicht noch anderer Akten behufs der Vertheidigung wünschenswerth erscheine, diese speziell namhaft machen und, im Fall ihnen Seitens des Königl. Konsistoriums solche verweigert werden sollten, die Entscheidung der höheren Instanz hierüber einholen möchten. Dieselben haben von dieser letzteren Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht, sondern sind bei der Forderung stehen geblieben, daß das aus oben erwähnten Gründen aufgelöste Akten-Volumen wieder hergestellt und in seiner Gesammtheit mit den zu der Untersuchung gegen Dr. Rupp in keiner Beziehung stehenden Aktenstücken ihnen vorgelegt werde. Diesem Begehren hat nicht gewillfahret werden können, die Untersuchungs-Akten selbst aber sind, wie aus vorstehender Darlegung erhellen wird, dem Dr. Rupp und seinem Rechtsbeistande in keiner Weise vorenthalten worden. (A. Pr. Z.)

— Aus **Königsberg** berichtet die neue „Zeitung für Masuren und Litthauen", daß gegen den dortigen Dr. Sauter, früher Prediger in Wehlau, eine Kriminaluntersuchung eingeleitet sey, weil er Freiligrath's Gedicht: ça ira bei dem Walesrode-Fest vorgelesen habe.

Erinnerungen aus meinem Leben.

Von

W. L. V. Grafen Henckel von Donnersmarck,

königl. preuß. Generallieutenant a. D.

Zerbst. 1846. Gr. 8.

(Fortsetzung.)

Nachdem das Regiment Garde du Corps bei Hessenhausen am 14. Oktober 1806 wacker gefochten, sah es sich in die allgemeine Verwirrung und Flucht mit fortgerissen und theilte den eiligen Rückzug, bis es in Königsberg wieder in dienstfähigen Stand gesetzt wurde. Auf die vom Grafen Henckel im Namen der Offiziere dem König vorgetragene Bitte, ohne Rücksicht auf die bisher bestandenen dienstlichen Vorrechte des Regiments zum L'Estocq'schen Corps abgehen zu dürfen, welches vor dem Feinde stand, ward dies genehmigt, und das Regiment nahm an den folgenden Gefechten, namentlich an denen vor Königsberg, überall Antheil, bis zum Friedensschlusse von Tilsit. Die Erinnerung an seine Unglückstage hat der Graf Henckel nicht ohne Wehmuth niederschreiben können, aber nichts hat ihn noch so vielen Jahren mehr ergriffen, als die Seelsdeherrschung und die großartige Gesinnung der Königin Luise, sich nach Tilsit zu begeben, wo der Feind ihres Landes sie zu sprechen gewünscht hatte.

Im Laufe des Feldzuges war Graf Henckel Major geworden, am 6. Februar 1810 ernannte ihn der König zu seinem Flügeladjutanten, und wenige Wochen darauf beauftragte er ihn im Gefolge des Feldmarschalls Kalckreuth nach Paris abzugehen, um den Kaiser Napoleon wegen seiner Vermählung mit der Erzherzogin Marie Louise zu beglückwünschen. Diese Reisebeschreibung ist sehr ergötzlich, namentlich durch die Persönlichkeiten des alten Marschalls und des geheimen Legationsraths Reinfner. In Paris wurden der Gesandtschaft viele Artigkeiten erwiesen, aber sie mußte dafür auch manches übermüthige Wort hinnehmen. Die Vorstellungen bei Napoleon aber, sowohl in Compiegne als in Paris, tragen denselben Charakter des Gedrängten, Unordentlichen, Armseligen, den uns Varnhagen von Ense (Denkwürdigkeiten II. 250 ff.) so anschaulich geschildert hat; auch Graf Henckel bestätigt, daß in diesen Audienzen nichts Feierliches oder Würdiges gewesen sey. Bei einem Feste in Neuilly sah er sich auch von Napoleon angeredet: „Vous ne dansez pas, Monsieur," und kaum hatte er: „Sire, je ne suis pas accoutumé à la danse Française" geantwortet, so spuckte Napoleon aus, dicht bei dem Grafen vorbei. Ganz außer Fassung gebracht, hätte er vielleicht etwas ganz Widersinniges gethan, wenn ihn nicht der mecklenburgische Gesandte v. Lützow, der es bemerkt hatte, aufgefordert hätte, mit ihm nach Hause zu fahren.

Die Gesandtschaft verließ bald darauf Paris, weil Napoleon ungern bemerkte, daß der Feldmarschall Kalckreuth in dem Faubourg St. Germain sehr wohl gelitten war, und ihn also zur Abreise veranlaßte.

Nach diesem, mit allen Reizen und Befriedigungen geschmückten Leben in Paris erwarteten unsern Grafen in Berlin Tage der tiefsten Trauer und des allgemeinsten Schmerzes. Die Königin Louise war nach schweren Prüfungen zur ewigen Ruhe heimgegangen. Im Garten zu Charlottenburg traf Graf Henckel den König, aber er konnte ihm nur die Hand küssen, sein inniger Schmerz ließ ihn kein Wort hervorbringen. Aber auch der König sagte nur: „Dies ist der härteste Schlag."

Hieran schließt sich nun eine Reihe anziehender Züge heiterer Gemüthlichkeit aus dem Privatleben des Königs, wie sie Graf Henckel in seiner Stellung als Flügel-Adjutant kennen gelernt hat, so wie die Schilderung seiner täglichen Lebensordnung.

Den reichen Inhalt des noch zu besprechenden Theiles dieser Erinnerungen in einen Auszug zu bringen ist unmöglich, wir werden uns daher auf wenige Licht- und Glanzpunkte im kriegerischen Leben unseres Grafen beschränken. Zuerst gedenken wir der Theilnahme am Feldzuge des preußischen Hülfscorps gegen Rußland unter York im Jahre 1812, wo wir zuvörderst ein lebensvolles Bild dieses strengen, gefürchteten Feldherrn (den Isegrimm nannten ihn die Soldaten) und gründlichen Feindes der Franzosen finden. Gleich der erste Auftritt mit dem Grafen Henckel ist sehr bezeichnend für des Feldherrn Argwohn und üble Laune. Er empfing den Grafen mit ziemlich harten Worten; dieser wußte dagegen eine so sichere Haltung zu behaupten, daß York sich ihm selbst mehr und mehr näherte; auch hat er seinem Feldherrn die unverbrüchlichste Treue bewahret, und das verkannte Verdienst desselben in der sechszehnten Beilage nach seiner Würdigkeit geehrt. Waren nun schon die kriegerischen

Schweß, vom 3. Januar. In unserer Nähe ist das alte Jahr durch eine arge Unthat ausgeläutet worden. Der Besitzer des Gasthauses zu Ludwigsdorf ist nebst seinem Schwager am Morgen des 31. Dez. in den Betten ermordet gefunden. Die Gerichte sind damit beschäftigt, die näheren Umstände festzustellen. (Z. f. Pr.)

Posen, vom 6. Januar. Es soll laut Königl. Kabinets-Ordre angeordnet seyn, daß fortan sämmtliche Regimenter des preußischen Staates alle 4 Jahre ihre Garnisonen wechseln und zwar dergestalt, daß jährlich ein Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment in dem Umkreis ihres Armeekorps umquartiren. Da nun bekanntlich das Armee-Korps 8 Regimenter hat, so würden demnach in 32 Jahren die Regimenter wieder in die Garnisonen, die sie jetzt inne haben, zurückkehren. Durch den Wechsel im Armeekorps würden zugleich die Kosten zu großen Transporten vermieden und doch der Zweck, die Regimenter mobil zu erhalten, erreicht werden. Man will hier die Maßregel von den polnischen Unruhen herleiten, doch glaube ich, daß dieses nur ein sehr sekundärer Grund des trefflichen Arrangements ist, da ja durch dasselbe immerhin unsere Truppen doch noch zum größten Theile in dem Großherzogthume, jeden Falls aber demselben sehr nahe bleiben. Unsere Regimenter würden wohl zunächst nach Glogau ꝛc. marschiren. Die Ausführung der Kabinets-Ordre soll zum bevorstehenden Frühjahr festgesetzt seyn. So sehr erfreulich nun diese Nachricht ist, so betrübt unsre Stadt doch die Trennung von dem 18. und 19. Infanterie-Regiment, welche beide sich durch bescheidenes Betragen und zuvorkommendes Wesen in hohem Grade die Liebe und Achtung unserer Mitbürger zu erwerben wußten.

Doch dem höheren, großen Zweck müssen gern Privatrücksichten weichen, und darüber sind wohl Alle einig, daß zu langes Garnisoniren desselben Regiments in einer Stadt für die Militärs höchst schädlich ist, da z. B. beim Manövriren in Gegenden, wo jeder Hügel und jeder Baum den Truppen von Alters her bekannt ist, sich zu leicht der Schlendrian des Herkommens einschleicht und das einmal über irgend eine Aufstellung ausgesprochene Lob eines höheren Vorgesetzten zum Gesetz macht, auch das nächste Mal gerade genau eben so die Aufstellung zu nehmen, wodurch das für den Krieg so hochwichtige Selbstdenken der Befehlenden in den meisten Fällen total verloren geht. (Voss. Z.)

Rawicz, vom 6. Januar. Auch hier hat es sich ereignet, daß ein Israelit die Ableistung eines Eides deshalb verweigerte, weil die vom Staate festgesetzte Eidesnorm seiner Ueberzeugung zuwider ist. Der ganze Vorfall gibt hier zu vielfachen Besprechungen Veranlassung. Auffallen muß es, daß selbst viele orthodoxe Juden die Verweigerung des Eides unter den bekannten Umständen billigen. (Bresl. Z.)

†* Münster, vom 11. Januar. Obgleich unsere Stadt reich an Stiftungen älterer Zeit zur Aushülfe verarmter Familien ist, so sehen wir doch die entsetzliche Armuth in dieser schweren Zeit der Noth mit Riesenmacht verheerend um sich reißen. Ob die Vertheilung der Gelder der Fundationen eine zweckmäßige oder gar statthafte ist, müssen wir dahin gestellt seyn lassen, trotzdem der allgemeine Unwillen sich manchmal voll Entrüstung dahin äußert, daß hiesige, vor Reichthum strotzende Bürgerfamilien fortwährende Unterstützungen empfangen und zwar mit dem Rechte und aus dem Grunde, daß und weil ihre Vorfahren, die einmal arm gewesen, sie empfangen haben. In wie fern sich dies bestätigt und in wie fern die quasi Erben dieser Almosen durch die Statuten dazu berechtigt sind, kann ich nicht ermitteln; der sich stets äußernde Unwillen im Publikum aber begründet die Wahrscheinlichkeit der niemals widerlegten Behauptungen, daß die hiesigen Stiftungen sämmtlich ihre reichen Einkünfte an bemittelte — ja an reiche Familien sogar verschwenden. —

Das Resultat der Abrechnung von vergangenem Monat in dem Leih-Institut ist höchst betrübend. Es sind 2000 Thaler auf Pfander ausgezahlt, während durch Einlöse sich kaum 100 Thlr. in der Einnahme ergeben haben. Eine solche Differenz war noch niemals vorgekommen.

In Betracht all dieser bösen Zeichen der Zeit haben Ihre Excellenzen unser Ober-Präsident der Herr Staatsminister Flottwell und der kommandirende General Hr. v. Pfuel den Entschluß gefaßt, die in der Regel von ihnen im Winter veranstalteten Feste und großen Gesellschaften, deren Pomp und Glanz in dieser Bedrängniß ja auch wie Spott und Hohn erscheinen müßte, aufzugeben und das für diese Zwecke ausgesetzte Geld den Armen überwiesen.

● Gladbach, vom 10. Januar. Das neue Handelsgericht hat am 8. d. seine erste öffentliche Sitzung gehalten, worin 26 Sachen zum Vortrag kamen. Der geräumige Sitzungssaal war von Anfang bis zum Schlusse der Sitzung so angefüllt, daß mehrere Schaulustige unbefriedigt sich zurückziehen mußten. Auch bemerkt man schon vier Falliterklärungen am schwarzen Brette angeschlagen!!

Unser Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung, in Erwägung ziehend, daß, da der Versuch durch freiwillige Beiträge den nöthigen Geldbedarf zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden aufzubringen, das gewünschte Resultat nicht geliefert; daß einige Zeichner die Einzahlung geweigert, andere daran Bedingungen geknüpft, worauf er einzugehen sich nicht für verpflichtet hielt, und in fernerer Erwägung, daß die freiwilligen Zeichnungen von vielen in dem Maße nicht ausgefallen, wie billiger Weise hätte erwartet werden können, einen frühern in dieser Hinsicht gefaßten Beschluß zurückgenommen und an dessen Stelle per majora einen andern gesetzt, daß unter Ausschließung der beiden letztern Stufen, der volle Betrag der diesjährigen Klassensteuer als Armensteuer erhoben werden soll. Und damit schon gleich Hand ans Werk gelegt werden kann, haben sämmtliche Gemeinderäthe — mit Ausnahme weniger — sich erboten, den sofort nöthigen Fonds vorzuschießen. Einen ferneren Beweis zu geben, wie gern hiesige Bürger helfen, wo die Noth es fordert, haben andere Bemittelte nach Kundwerdung dieses Beschlusses sich gleichfalls erboten, Geldvorschüsse zu leisten, um desto ruhiger die Genehmigung dieses Beschlusses Seitens hoher Regierung abwarten zu können.

Wahrlich ist es eine sehr erfreuliche Erscheinung, in unserm heutigen Kreisblatte zu sehen, wie man wetteifert auf allerlei Art und Weise, den dürftig-leidenden Mitbrüdern helfend entgegenzukommen.

Stuttgart, vom 9. Januar. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Comite, welches sich die Aufgabe gesetzt hat, Beiträge zu sammeln, die dazu bestimmt seyn sollen, die Zukunft der Familie von Dr. Friedr. List vor materiellen Sorgen zu sichern, aus Staatsmitteln die ansehnliche Summe von 2000 fl. zuweisen zu lassen. (S. M.)

⊛ Frankfurt, vom 10. Januar. Unsere Brodfrage wäre, glaubwürdigem Vernehmen nach, ihrer Entscheidung, mittelst einer zwischen der Verwaltungsbehörde und der Bäcker-Innung getroffenen Uebereinkunft, ganz nahe. Letztere nämlich hat sich erboten, den Brodbedarf der Stadt, für dessen Herstellung allwöchentlich 1441 Malter Frucht erforderlich sind, zur jüngsthinnigen Polizeitaxe — 27 kr. der 6pfündige Laib erster Sorte ꝛc. — bis zur Erntezeit zu liefern, wofern ihr zu dem Behufe wöchentlich 600 Malter Weizen, zu 13 fl. das Malter, und 600 Malter Korn, zu 11 fl. das Malter, von den städtischen Speichern abgelassen werden möchten. Den an jenem Quantum noch fehlenden Belang des Wochenbedarfs vermag sie aus ihren eigenen, zu wohlfeileren Preisen als die jetzigen eingethanen Vorräthen zu ersetzen. Es erscheint um so wünschenswerther, daß dieser Vorschlag angenommen werde und zu einer definitiven Uebereinkunft führe, da die Gewißheit, man habe keine weitere Vertheuerung des Brodes zu befürchten, die deshalb besorgten Gemüther beruhigen muß, überdies auch die inländischen Oeconomen veranlassen dürfte, mit ihren Getreidevorräthen, die sehr beträchtlich seyn sollen, nicht länger, in Erwartung noch höherer Preise, vom Markte wegzubleiben. Freilich sind die jetzigen polizeilich festgesetzten Brodpreise noch hoch genug, um von den unbemittelten Einwohnern unserer Stadt leicht erschwungen werden zu können. Allein ihnen Erleichterung zu gewähren, dürfte vielleicht am Rathsamsten seyn, nächst unsern reich dotirten milden Stiftungen, der Privatwohlthätigkeit anheim zu geben, die sich auch seither in dem Punkte nicht säumig bewiesen hat.

An der Börse haben wir in den letzten Tagen der abgewichenen Woche nur unerfreuliche Erscheinungen erlebt. Kurhessische Nordbahn- und Berbacher Actien gingen mit Hinsicht auf ihr Weichen in Berlin auch hier um etwa 2 Prozent zurück; namhafte Verkäufe für Rechnung Rothschild's aber übten ähnlichen Einfluß auf die Course der spanischen 3prozentigen Obligationen, womit unser Platz in überschwänglichem Maße gesegnet ist. Da man weiß, vorgedachtes Haus mache für eigene Rechnung keine Geschäfte in diesen Papieren, so schrieb man jene Verkäufe ihm von auswärts zu diesem Behufe ertheilten Aufträgen zu. Jetzt aber vermuthet man, es habe die Kunde von ihrer Fälschung, die hier allererst gestern zur Notorietät gelangte, schon früher erhalten.

Kassel, vom 7. Januar. In Betracht der außergewöhnlichen Theuerung soll den Staatsdienern, welche einen Gehalt bis zu 600 Rthlr. beziehen, eine sogenannte „Theurungszulage", in den Beträgen von 25, 20, 15 und 10 pCt. auf 5 Monate ausgezahlt werden. Diese Maßregel soll sich jedoch nur auf die verheiratheten erstrecken. Die Behörden sind dermalen mit Aufstellung der Verzeichnisse beschäftigt. Wahrscheinlich wird die nachträgliche Zustimmung hierzu von der kommenden Stände-Versammlung verlangt werden. (Fr. J.)

Dresden, vom 6. Januar. Schon in den letzten Tagen des alten Jahres brach sich in den höhern Kreisen der Residenz eine Nachricht Bahn, die, wenn auch noch nicht offiziell bekannt, doch von genau unterrichteten Männern bestätigt und überall gleichlautend mitgetheilt wird. Diese Nachricht, welche Jeder mit achtungsvoller Freude vernimmt, liefert einen neuen Beweis, welche hohe Achtung der Regierung Sachsens auch von den größern Mächten gezollt wird, und welches unbedingte Vertrauen diese Regierung sich durch ihre eben so taktvolle als streng rechtliche Handlungsweise sowohl bei allgemeinen als einzeln schwierig verwickelten Angelegenheiten erworben hat. Jeder mit den gegenwärtigen politischen Verhältnissen nur oberflächlich bekannte Zeitungsleser wird sich des Gerüchts erinnern, welches alle deutschen, englischen und französischen Zeitungen durchlief, dem zufolge der bei der letzten krakauer Revolution stark betheiligte Advokat Tyssowski auf seiner Flucht durch Preußen sich, hier angelangt, der Regierung freiwillig überlieferte und von dieser als politischer Gefangener auf den Königstein zur Haft gebracht, aber nicht an Oestreich ausgeliefert wurde. Oestreich begnügte sich im gegenwärtigen Falle damit, Tyssowski's Haft in einer sächsischen Festung zu genehmigen, und sandte zur Beschleunigung der Untersuchung der gegen Tyssowski laut gewordenen Anschuldigungen einen seiner höhern Justizbeamten als Commissar hierher, der im Vereine mit einem von Sachsen dazu bestimmten Justizbeamten dieser Vernehmung mit dem Verhafteten sich unterzog. Die Untersuchung ist nun beendet und Tyssowski ist der Freiheit zurückgegeben worden, jedoch unter der Bedingung, seinen künftigen Aufenthalt außerhalb der Staaten der östreichischen Monarchie zu nehmen. Er wird daher von hier aus nach Triest reisen, wo seine Gattin ihn erwartet, und sich von dort aus nach den vereinigten Staaten von Nordamerika begeben. Mit dieser Entscheidung über Tyssowski langte aber auch zu gleicher Zeit von Seiten der östreichischen Regierung nebst werthvollen Geschenken an den sächsischen Commissar, Appellationsrath Dr. Erttel, und den Polizeipräsidenten v. Oppel noch eine besonders ausgesprochene Danksagung für die Art und Weise, wie durch Vermittelung Sachsens diese Untersuchung der Tyssowski'schen Angelegenheit geleitet und beendet worden sey, hier an.

Offen und ohne Rückhalt hatte sich Tyssowski, als er sich der sächsischen Regierung überlieferte, dem Edelmuth seiner Richter anvertraut und der strengsten Wahrheit gemäß bis in die kleinsten Details Alles zu Protokoll gegeben, was ihm bei jener unglücklichen Revolution zur Last gelegt werden konnte. Der edelmüthigen Verwendung Sachsens für den Verhafteten sowie insbesondere dem unermüdlichen Bestreben unsers wackern Polizeipräsidenten, welcher Alles aufbot, um das Schicksal jenes Verhafteten, der sich seinem Vertrauen gänzlich hingab, milder zu gestalten, sowie dem Gepräge der reinsten Wahrheit, welches alle Bekenntnisse Tyssowski's trugen, verdankt dieser nun seine wiedererhaltene Freiheit, und daß Oestreich diesen Gnadenakt vollzog, ist zugleich ein erfreuliches Zeugniß von dem guten Vernehmen beider Regierungen und ein überwiegender Beweis, wie hochgeachtet Sachsens Regierung den übrigen Mächten gegenüber dastehe und welch unbedingtes Vertrauen es durch die Rechtlichkeit und den richtigen Takt seiner Handlungsweise sich begründet hat. (D. A. Z.)

Ereignisse weniger bedeutend, so genoß Graf Henckel dafür das Glück, in der unmittelbaren Nähe der Verhandlungen zu seyn, welche der Convention zu Tauroggen zwischen York und Diebitsch vorausgingen. Wir ersehen hier, daß zwischen York und dem französischen Marschall Macdonald ein arges Zerwürfniß eingetreten war; daß die preußischen Kriegsvölker an Allem Mangel litten; daß sie von den Franzosen getrennt, von den Russen umzingelt waren, und daß ein verzweifelter Entschluß des Durchschlagens kaum zu einem glücklichen Erfolge geführt hätte. York kämpfte lange mit seiner Pflicht und seinen Wünschen, die Diebitsch, ein seiner gewandter Mann, gut zu nähren verstand. So gab er endlich nach, sich seitwärts zu ziehen und neutral zu bleiben, bis weitere königliche Befehle angekommen seyn würden, zu deren Einholung Graf Henckel mit schriftlichen Meldungen und mündlichen Aufträgen nach Berlin abging, wo er am 2. Januar 1813 eintraf.

Das Weitere ist bekannt, und „Verehrung müsse jeden Preußen durchdringen, so oft er den Namen York hört." Nicht minder anziehend finden wir die Rapports des Grafen an den König wegen ihrer Freimüthigkeit und Offenheit, wo er unter anderm (S. 115) bitter darüber klagt, daß das Regiment Nr. 6. im strengen Winter im eigentlichen Sinne fast ohne Hosen sey, weil die Beschaffung der Montirungsstücke aus Ober-Schlesien unverantwortlich verzögert sey, und bedauert, daß die Staatskassen noch immer nicht das Tractament an die hiesigen Truppen auszahlen könnten, worunter namentlich die ärmern Offiziere litten, die nicht einmal im Stande wären, sich die Stiefel besohlen zu lassen. „Aber der Geist im gemeinen Manne," heißt es an einer andern Stelle, „ist vortrefflich. Gott gebe Ew. königl. Majestät 300,000 solche Mann, und Sie erobern die Welt." (S. 143.)

Die erste selbstständige Stellung und eine neue Epoche seines Lebens begann für den Grafen, als er, damals Oberst, unterm 13. Aug. 1813 zum Commandeur der Reserve-Cavallerie des ersten Armeecorps ernannt wurde. Mit seinen Westpreußen und Lithauern hieb er tüchtig an der Katzbach ein und nahm, „freilich nicht nach dem Exercier-Reglement," thätigen Antheil an der Schlacht bei Möckern, nach welcher York ihm den Befehl über die Avantgarde des ersten Corps übertrug, und empfahl, die Franzosen während ihres Ueberganges bei Freiburg an der Unstrut tüchtig anzugreifen. Auf diesem Zuge befreite er am 21. Oktober 1813 durch raschen Ueberfall über 4000 Gefangene, zerstreute die französische Bewachung, nahm 400 Mann derselben gefangen, und sah sich dafür auf alle Weise gepriesen und geküßt. „Man riß mich beinahe vom Pferde herunter," sagt er, und selbst General York nahm die Mütze ab und sagte zu seiner Umgebung: „Meine Herren, lassen Sie uns dem Grafen Henckel ein Vivat bringen." Die Verfolgung der Franzosen wurde nun eifrigst fortgesetzt, bis sie über den Rhein getrieben waren, und die Truppen darauf in Cantonnirungen gelegt; das York'sche Corps war bis auf 15,000 Mann zusammengeschmolzen.

Bekanntlich durften die Verbündeten nicht zu lange ruhen, um nicht ihren Gegnern Zeit zur neuen Rüstung zu lassen. In der Nacht auf den 1. Januar 1814 ging das York'sche Armee-Corps über den Rhein, und die Erringung der ersten Erfolge auf feindlichem Gebiete war in die Hand unseres Grafen als eines kühnen Reiter-Anführers gelegt. Mit seinem Detaschement, aus einem Bataillon Fußvolk, sechs Schwadronen Landwehr und einer halben reitenden Batterie bestehend, rückte er sogleich weiter und überraschte in der Nacht auf den 3. durch seine guten Vorkehrungen und seine trefflichen Füsiliere in Simmern eine Besatzung von 7—8000 Franzosen, die in der größten Eile entfliehen. Von da wendete sich Graf Henckel eilends nach Trier (die Infanterie auf Wagen) und setzte durch seine Entschlossenheit die Franzosen in solche Bestürzung, daß sie auch hier ohne Schwertschlag die Stadt räumten. Hier sehen wir nun den Grafen in größter Thätigkeit, er setzt eine neue Verwaltung ein, erbeutet Montirungsstücke und Gewehre, verschenkt an seine Kameraden bei der Armee große Massen des hier befindlichen Tabaksvorraths und verkauft den übrigen in Trier. Auch der äußere Krieg wird nicht verabsäumt, und bis nach Luxemburg gehen die Streifwachen des kleinen Detaschements, bis er Trier verläßt, zum York'schen Heere stoßt, und seit dem 27. Januar die Spitze des Vortrabs bildet.

(Schluß folgt.)

---

† Münster, vom 10. Januar. In einer Correspondenz aus Münster in Nr. 7 d. Ztg. wird auch der Vorträge über Aesthetik der Tonkunst erwähnt, die Hr. Schindler gegenwärtig hier hält. Der Correspondent bemerkt: „Eine große Theilnahme möchte Hr. Schindler hier nicht erwarten dürfen." — Wenn es sich um wissenschaftliche Gegenstände handelt, besonders in

Dessau, vom 2. Januar. Am heutigen Tage fand die feierliche Eröffnung der anhalt-dessauischen Landesbank statt. Es hatten sich zu dem Ende in dem Geschäftslokale der Bank der Wirkl. Geh. Rath und Regierungspräsident Dr. v. Morgenstern im Namen des Herzogs, die Ausschußmitglieder des Verwaltungsraths, und sämmtliche Direktoren und Unterbeamte der Bank eingefunden. Nachdem Herr v. Morgenstern die Versammlung in einer Einleitungsrede begrüßt hatte, überreichte derselbe im Namen und im Auftrage des Herzogs die unter dem heutigen Tage ausgefertigte Bestätigungsurkunde der Bank und zu gleicher Zeit das Beglaubigungsschreiben, wodurch er für die Ausübung des der herzogl. Regierung zuständigen Oberaufsichtsrechts zum herzogl. Kommissarius bei der Bank ernannt wird. Der Herzog hat bei dieser Gelegenheit der Bank nicht blos die vorfallenden Banquiergeschäfte des herzogl. Hauses, sondern auch die Annahme der Banknoten bei allen herzogl. Kassen zugesichert und außerdem noch befohlen, daß alle überflüssigen Baarvorräthe der herzogl. Schuldenverwaltung in Zukunft bei der Bank zinsbar belegt werden sollen. (D. A. Z.)

Oestreich.

Nach Briefen aus Wien waren wirklich auf Befehl des Kaisers Entwürfe zu einer allgemeinen Zehnt- und Robottablösung in allen Provinzen der Monarchie ausgearbeitet worden. Das Patent über die Robottablösung soll demnächst zur Verkündigung gelangen. (A. Z.)

Krakau, vom 5. Januar. Schon vor einigen Tagen gelangte hierher die Nachricht von einer Begebenheit, die so überraschte, daß man sie anfangs für unwahrscheinlich hielt. Dieses Bedenken hielt auch mich davon ab, sie früher mitzutheilen; jetzt aber, da sie so oft und mit solcher Bestimmtheit wiederholt worden und noch andere Anzeichen sich kund gethan, die sie nun als unwiderleglich feststellen, ist dieses verschwunden und ich theile sie hiermit als sicher verbürgt mit. In dem benachbarten Königreich Polen ist seit einigen Tagen längs der Gränze unsers ehemaligen Freistaats und auch längs der zunächst gelegenen galizischen Gränze ein bedeutendes russisches Corps unter dem Oberbefehle des Generallieutenants Rüdiger aufgestellt. Die Stärke des Corps wird auf 10,000 M. angegeben. Der Stab desselben befindet sich in Michalowice, einem Gränzort an der Straße nach Warschau, wohin auch in der jüngsten Zeit die hiesige russisch-polnische Post verlegt worden ist. Welchen Zweck die Zusammenziehung einer so bedeutenden Truppenmasse, ohne daß irgend eine sichtliche Veranlassung vorangegangen, haben mag, ist natürlich nicht bekannt. Es ist daher den mannigfaltigsten Conjecturen Raum geboten. Einige meinen, diese Truppenzusammenziehung wäre behufs der Rekrutenaushebung in den angränzenden Kreisen vorgenommen. Doch leuchtet das Unwahrscheinliche dieser Annahme sehr leicht ein, indem zu einer bloßen Rekrutenaushebung bisher bedeutend geringere Mannschaften verwendet wurden und ausreichten. Von östreichischer Seite wird übrigens diese Truppenzusammenziehung durchaus nicht mit gleichgültigen Augen betrachtet. Sie hat zu einer ähnlichen Gegenmaßregel veranlaßt, indem längs der polnischen Gränze unsers Gebiets ebenfalls Militär postirt wird. Diese Maßregeln haben natürlich in unserer, im vergangenen Jahre von außerordentlichen Ereignissen schon ohnedies stark heimgesuchten Stadt eine große Spannung erregt. Mit Besorgniß sieht man der nächsten Zukunft entgegen, von der man eine Lösung dieses uns gebotenen Räthsels erwartet. Der genannte General Rüdiger ist übrigens eben Derselbe, welcher mit seinem Korps im März vergangenen Jahres zuerst in unsere Stadt einmarschirte. Bei den Krakauern hat er sich in sofern Anhänglichkeit erworben, als er seinen Truppen den strengsten Befehl ertheilte, sich jeder Gewaltthätigkeit zu enthalten und den Einwohnern der Stadt und ihres Gebiets so zuvorkommend als nur immer möglich entgegenzukommen. Schon damals fand eine strenge Absonderung der russischen Offiziere von den östreichischen statt, die es während der ganzen Dauer der Anwesenheit der russischen Truppen verblieb. (D. A. Z.)

— Die heutige Krakauer Zeitung enthält folgende Kundmachung des k. k. Hofkommissars, Moriz Grafen Deym, über die Behandlung der bei den letzten hochverrätherischen Unternehmungen in der Stadt und dem Gebiete Krakau betheiligten Personen. Se. k. k. Majestät haben sich in Gnaden bewogen, und mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Dez. 1846 zu bestimmen befunden, daß gleichwie Allerhöchst Dieselben den galizischen Gerichten durch allergnädigstes Kabinetschreiben vom 26. Februar 1846 für die bis dahin verübten Verbrechen die Weisung ertheilt haben; von den bei den letzten hochverrätherischen Unternehmungen Betheiligten, nur die Rädlesführer und thätigen Beförderer jener Unternehmungen und Anschläge, ferner diejenigen, welche schon einmal wegen Hochverraths in Untersuchung standen und die in öffentlichen Diensten stehenden Individuen, worunter nicht nur unmittelbare Staatsbeamte, sondern auch Advokaten, Notare, Seelsorger ꝛc. ꝛc. zu verstehen sind; auf den Grund rechtlicher Inzichten der Kriminaluntersuchung zu unterziehen; gegen die zu diesen Kathegorien nicht Gehörigen aber von der Untersuchung abzulassen; dieselbe Gnade auch auf die bei der letzten im Anfang des Jahres 1846 ausgebrochenen Revolution im Krakauer Gebiete Betheiligten auszudehnen, und daher die Untersuchungen, welche gegen die nicht zu den gedachten Kathegorien gehörenden an der Empörung betheiligten Individuen in Krakau eingeleitet wurden, niederzuschlagen, insofern sie nicht noch eines andern Verbrechens beinzichtiget sind; neue Untersuchungen aber nur gegen zu den gedachten Kathegorien gehörige Personen einzuleiten seyen.

Rußland und Polen.

Warschau, vom 2. Jan. Der zur lebenslänglichen Verbannung und Güterconfiscation jüngst verurtheilte Baupraktikant Alexander Mirecki ist nicht zu verwechseln mit Michael Mirecki, welcher zugleich mit den Theilnehmern an dem verunglückten Zuge gegen Siedlce auf eine so gräßliche Weise bestraft wurde. Michael Mirecki war früher Gutobesitzer im lubliner Gouvernement und an jenem versuchten Aufstand insofern betheiligt, als er von Dambrowski, der sich jetzt in preußischer Haft befindet, den Auftrag angenommen, Mannschaften zum Aufstande zu organisiren, und sich dieses Auftrags zu entledigen bereits begonnen. Seine Strafe bestand darin, daß er mit Deskur zuerst zum Tode verurtheilt, hierauf behufs Vollstreckung des Urtels zum Galgen geführt wurde und dort erst vernahm, daß ihm die Todesstrafe erlassen, dagegen die Deportation in die Bergwerke von Nertschinsk bestimmt sey. Alexander Mirecki soll ein Verwandter von Michael Mirecki seyn; inwiefern er aber bei der vorjährigen Verschwörung betheiligt gewesen, ist nicht bekannt geworden.

Auffallend ist die jetzt stattfindende Rekrutenaushebung. Sie unterscheidet sich von den frühern gar sehr, bei denen in der Art verfahren wurde, daß die einzelnen Gouvernements und von diesen die Bezirke, aufgefordert wurden, eine gewisse Anzahl waffenfähiger junger Männer zu stellen. Jetzt wird Jeder, der nur einigermaßen tauglich und der nicht durch den Staatsdienst oder sonstige Privilegien von der Wehrpflicht entbunden ist, ausgehoben, so daß selbst junge Leute von 15 Jahren hiervon nicht ausgenommen bleiben. Diese allgemeine Aushebung hat vor Kurzem die Gubernialregierungen zu der Anfrage bei dem Fürsten-Statthalter veranlaßt, ob die Söhne derjenigen Beamten, die in solchen Rangklassen sich befinden, denen Adelsrechte zukommen, von der Rekrutenaushebung auszunehmen seyen. Die Antwort darauf war: daß nur die Söhne derjenigen Beamten nicht zum Militärdienste zuzuziehen seyen, die die Rechte des Erbadels besitzen, und von den Gutobesitzern Diejenigen, deren Adel gemäß den Verordnungen vom Jahr 1836 im Betreff der Adelsrechte anerkannt ist. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 10. Januar. Zwei engl. Staatsmänner, Sir Thomas Wyse, Mitglied des Parlaments, Lord des Schatzamts und Schwiegersohn Lucian Bonaparte's, und Charles Granville, Sekretär des Ministerkonseils, sind vorgestern hier eingetroffen. Granville hatte gestern eine lange Unterredung mit Herrn Guizot. Vielleicht sind wir morgen im Stande, den Zweck dieser geheimnißvollen Sendung mitzutheilen.

— Der engl. Gesandte, Lord Normanby, gab vorgestern seine erste Winterfete. Die Oppositionsglieder, Thiers an der Spitze, waren in Masse anwesend. Hr. Guizot fehlte. Graf Molé glänzte durch muntere Laune.

— Sechsundzwanzig Angeklagte, darunter eine Frau, sind vom Zuchtpolizeigerichte in Tours zu verschiedenen Gefängnißstrafen (von 10 Tagen bis zu 2 Jahren), wegen Theilnahme an den dortigen Unruhen betreffs der Lebensmitteltheuerung, verurtheilt worden.

— Zu der morgigen Kammer-Eröffnungs-Feierlichkeit sind die strengsten Maßregeln getroffen. Pairs- und Deputirtenkammer haben bereits gestern die großen Empfangs-Deputationen gewählt.

— In der Gegend von Canet (Departement Herault) bemerkten zwei Gendarmen einen Jäger, dem sie sich näherten und seinen Erlaubnißschein abverlangten. Der letztere legte auf sie an mit der Aufforderung, keinen Schritt weiter an ihn heranzukommen. Die Gensdarmen achteten nicht darauf, sondern näherten sich ihm immer mehr. Der Jäger verwirklicht seine Drohung, gibt Feuer und Einer der Gendarmen sinkt zu Boden. Der andere schießt nun seinerseits den Karabiner ab und streckt den Jäger zur Erde. Er glaubt ihn todt und begibt sich, ohne ihm das Gewehr wegzunehmen, zum nächsten Maire, den er von dem Vorfall benachrichtigt und mit nach dem Orte hinauszugehen ersucht. Inzwischen hatte sich der verwundete, aber nicht getödtete Wilddieb halb aufgerichtet und sein Doppelgewehr wieder geladen. Bei Annäherung der gedachten Personen ruft er ihnen zu: „Zurück! ich habe es mit dem Gendarmen zu thun!" feuert den einen Lauf ab, streckt den Gendarmen augenblicklich todt hin und mittelst des andern Laufes zerschmettert er im nächsten Augenblicke sich selbst den Hirnschädel.

Großbrittanien.

London, vom 9. Januar. Die heute aus der Capstadt eingetroffenen Berichte reichen bis zum 7. November. Nach Berichten von der Gränze d. d. Fort Beaufort 28. Oktober haben sich die feindlichen Kaffern- und Tambukin-Häuptlinge auf Gnade und Ungnade unterworfen. Gerüchte, daß die brittische Regierung sie ihrer Ländereien gänzlich zu berauben beabsichtige, wenn der Krieg länger von ihnen fortgesetzt werde, hatten sie mit Schreck erfüllt, und einen Häuptling nach dem andern zur schleunigen Unterwerfung veranlaßt.

Der Gouverneur traf Anstalten, um zur Kolonie gehörige Eingeborne in dem Distrikt zwischen dem Fischflusse und dem Keiskamma anzusiedeln, um dort eine verläßbare Bevölkerung zu haben.

Trotz der Aussicht auf baldige Beendigung des Kriegs hielt man es doch in Erinnerung an das Jahr 1836, wo die Kaffern grade einige Tage nach Verkündigung des Friedens einige ihrer verwegensten Einfälle unternahmen, für nothwendig, in der Nähe des Block Drift eine starke Truppenmacht zu konzentriren, um den Feind in Respekt zu halten und ihn nöthigenfalls mit Gewalt zu unbedingter Unterwerfung zu bringen.

Spanien.

Madrid, vom 3. Januar. Dem 80jährigen Vater Olozaga's ging das Schicksal seines Sohnes so zu Herzen, daß er beim Empfang der Nachricht von der Abführung des Sohnes in die Citadelle von Pampeluna vom Schlage getroffen wurde und starb.

Niederlande.

Rotterdam, vom 9. Januar. Die Eröffnung der Eisenbahn zwischen hier und Haag wird, wie es heißt, am 15. April geschehen.

Belgien.

Brüssel, vom 11. Januar. 98 hiesige Bäcker hatten gegen Errichtung sogenannter Familien-Bäckereien protestirt. Der Minister legte diese Protestation ad acta, „weil sie nur von 98 Bäckern und nicht von allen ausgehe."

Gestern haben diese 98 im Namen Aller sich wiederholt protestirend an den Minister gewandt und erklärt: daß sie bankerott machen müßten, wenn sie noch länger gegen eine Concurrenz zu kämpfen hätten, die sowohl dem Armen als dem Reichen das Brod nur mit 10 pCt. Profit verkauften.

Bezug auf Damen (Herr Schindler hält diese Vorträge ausschließlich nur für Damen, und geht anbei, wie wir hören, auch praktisch zu Werke), so wendet man sich aller Orten nur an die kleinere Zahl der Sinnigen, nach höherer Erkenntniß Strebenden, erwartet demnach kein „Publikum", das für rein Wissenschaftliches nirgends zu finden seyn dürfte. Es freut uns, auf jene Correspondenz zu erwidern, daß sich nicht weniger als fünfundzwanzig von unsern musikalischen Damen um Herrn Schindler versammeln, ein Ergebniß, das nach dem Stande der wissenschaftlichen Dinge bei uns nicht zu erwarten und anderwärts wohl kaum besser sich stellen möchte. Jedenfalls wird dieser Impuls nicht ohne gute Nachwirkung bleiben. Die laut gewordene Verwunderung, daß unter der Zahl der Theilnehmenden auch nicht eine der Adelsklasse angehört, dürfte darum noch zu erwähnen seyn, da Herr Schindler in früheren Jahren zu mehreren dieser Damen als Lehrer in Beziehung stand. — Nachdem nun für diesen wissenschaftlichen Zweig, der in unserer oberflächlich dahin eilenden Epoche wichtiger denn je geworden, hier etwas geschieht, so wäre es auch einmal an der Zeit, an Vorträge in der schönwissenschaftlichen Literatur (für beide Geschlechter) zu denken, wofür in den letzten Jahren aller Sinn in allen Klassen unserer Gesellschaft erstorben zu seyn scheint, denn gleiche Theilnahmlosigkeit für diese Literatur läßt sich kaum anderwärts wieder finden. Unsere Buchhandlungen mögen dies bezeugen. Darum selbst die besten belletristischen Zeitblätter nicht dem Namen nach bei uns bekannt sind. Münster schließt eine nicht unbedeutende Zahl Wissenschaftsmänner verschiedener Zweige in sich; allein, mit Bedauern müssen wir es bekennen, für die Gesellschaft sind sie ohne allen geistigen Einfluß. Nach bekannter Art des bei Weitem größten Theils der deutschen Gelehrten hocken auch sie auf ihrer Stube, um äußere Zustände sich gar nicht bekümmernd. Und dennoch bedürfte es bei unserer hoher gebildeten Bürgerklasse nur der Anregung; gewiß würde sie sich auf ein ihr nahe liegendes, bis jetzt aber ganz fremd gebliebenes Wissenschaftsgebiet gerne führen lassen. Indessen, so wahr sich keiner der gelehrten Herren um den Sinn dieser wohlgemeinten Zeilen kümmern wird (denn „wir lesen nur etwas Politik und Zahlen, eigentlich lesen wir gar nichts"), so wahr bleiben auch alle andere in geistig-socialem Interesse auf uns Bezug nehmenden Wünsche und Vorschläge — ohne Anklang.

Miscellen.

Gastmahl-Rezensionen. — Barthold Senff, der witzige Leipziger Humorist, schlug einst in den „Freikugeln" vor, man solle doch auch Gastmahlzeiten nach Art der Theaterbesprechungen rezensiren, und meint, daß dann dem Referenten vielleicht auch Frestische, wie dort Freibillets, abfallen könnten. Am Schlusse seines launigen Aufsatzes gibt er folgende ergötzliche Probe: „Herr Gries, welcher stets darauf bedacht ist seinen Gästen mit einer vorzüglichen Auswahl feiner Speisen aufzuwarten, hatte auch heute wieder für ein sehr reichhaltiges Repertoir Sorge getragen." (Folgt die Speisekarte ihrer ganzen Länge nach.) „Wenn wir an der salzreichen Bouillonsuppe bedeutende Längen nicht ungerügt lassen können, so nahm dafür der englische Rinderbraten unsere ungetheilte Aufmerksamkeit in Anspruch, wir erfreuten uns des kostbarsten Stückes; saftig und doch zugleich mürbe, wurde das Ganze von einer schönen braunen Sauce gewissermaßen eingenahmt, und wir vergaßen darüber die Aalschmerzen, da wir leider zu spät eintrafen, um an diesem Gerichte Theil nehmen zu können. Der Gurken-Salat war sehr brav, der junge Spargel hölzerner als je; wir geben diesen dürren jungen Mann auf" u. s. w.

Berlin. Der als Klavierspieler, besonders aber als Klavierlehrer berühmte Meister Moscheles, welcher in London lebt, war jetzt einige Tage unter uns anwesend. Das hohe Alter erlaubt es indeß dem einst so gefeierten Virtuosen nicht mehr, seine Finger zum Klavierspiel mit Geläufigkeit zu gebrauchen.

Dr. Prutz hat die Stellung als Dramaturg der neuorganisirten Hamburger Bühne angenommen und wird mit dem 1. April dieses neue Verhältniß seiner Thätigkeit beginnen.

Franz Liszt ist am 16. Dezember, in Begleitung dreier Siebenbürgener Kavaliere, in Bukarest angekommen.

Schweiz.

Freiburg, vom 6. Januar. Nachdem der Staatsrath in Erfahrung gebracht, daß Abgeordnete verschiedener Gemeinden am verflossenen Sonntag in Bulle zusammengekommen seyen und dem ergangenen Verbot entgegen die Abhaltung einer Volksversammlung auf Sonntag den 10. ausgeschrieben hätten, beschloß er, den Gr. Rath auf Samstag den 9. einzuberufen, ferner sämmtliche Truppen des ganzen Kantons aufs Piquet zu stellen, um sich der auf Sonntag festgesetzten Volksversammlung zu widersetzen. Zum Schutze der Hauptstadt werden morgen schon versammelt werden außer der Standeskompagnie zwei Kompagnien Embrigadirte und das erste Auszügerbataillon.

— Die „Berner Zeitung" bringt folgendes Bulletin: „**Lausanne**, 6. Jan. Die Regierung ist in das Begehren von Freiburg um Gestattung des Durchmarsches von Truppen nicht eingetreten."

Murten, vom 6. Januar, Abends 8½ Uhr. **Die Revolution ist ausgebrochen. Alles ist hier unter den Waffen.** Von der Landschaft treffen jeden Augenblick neue Schaaren Bewaffneter ein. **Die Bezirke Boll, Greyerz, Stäfis sind in vollem Aufstande.** Heute Abend ist das hiesige Schloß von einer Schaar Bewaffneter **gestürmt**, der Oberamtmann verhaftet und die Herausgabe der Kanonen erzwungen worden. Die Stadt ist illuminirt; um Mitternacht soll der **Aufbruch gegen Freiburg** erfolgen.

Bern, vom 6. Januar, Abends 10 Uhr. Auf die Nachricht von den ausgebrochenen Unruhen in Freiburg hat der Regierungsrath zur Deckung der Gränzen das erste Auszüger-Bataillon und die Scharfschützen-Kompagnie 1 aufgeboten.

Bern, vom 7. Januar. Privatnachrichten melden Folgendes aus Freiburg: Es soll in der letzten Nacht ein Bericht an die hiesige Regierung gelangt seyn, daß die Murtener, die von Stäfis und Bulle in der Nacht vom 6. auf den 7. gegen Freiburg marschirten, um die Regierung zu stürzen. Zwei in Bern liegende Infanteriecompagnien, welche seit dem 18. Oktober immerfort unter dem Vorwande eines möglichen Cravalles in der Hauptstadt in Bereitschaft gehalten wurden, sind um Mitternacht nach Neueneck abmarschirt; das erste Auszüger-Bataillon ist aufgeboten und wird der Gränze nach auf Schwarzenburg, Neueneck und Laupen vertheilt; die erste Compagnie Scharfschützen und die zweite Compagnie Artillerie sind ebenfalls dorthin beordert; das zweite Bataillon nebst den Spezialwaffen soll auf's Piquet gestellt worden seyn. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Aufgebote mit den Freiburger Ereignissen im Zusammenhang stehen. (Bas. Z.)

Basel, vom 8. Jan. Hier in Basel geht das Gerücht, nach Privatbriefen seyen die **Insurgenten bereits in Freiburg eingerückt.** Nach andern Nachrichten sollen am 7. Morgens 200 Freiwillige aus Murten und Stäfis bereits vor Freiburg gelegen seyn, und den Zuzug von Bulle und Romont erwarten, um einen Handstreich zu wagen.

— Die den neuesten Ereignissen im Kanton Freiburg vorausgegangenen Vorfälle, so wie die von der dortigen Regierung ergriffenen Maßnahmen, welche den Ausbruch der Revolution veranlaßt haben, bestehen, nach Mittheilungen der hiesigen Zeitung, in Folgendem: „Nach dem „Verfassungsfreund" waren die nach Stäfis abgeordneten Regierungskommissarien dort sehr unfreundlich empfangen worden. Auf die Nachricht nämlich, daß Abgeordnete angelangt seyen, begaben sich den 2. Nachmittags wieder circa 200 Mann ins Schloß nach Stäfis, und protestirten feierlich gegen allfällige weitere Gewaltsmaßregeln, mit der bestimmten Erklärung, daß sie entschlossen seyen, ihre heiligsten Rechte aufs Aeußerste zu vertheidigen. Am 4. Jan. hat der Staatsrath folgenden Beschluß gefaßt:

1) Die Gemeinden des Bezirks Stafis sollen aufgefordert werden, das Geschehene zu mißbilligen, und dafür zu sorgen, daß derartige Auftritte sich nicht wiederholen, so wie daß der vom Präfekt gegen die Comitemitglieder der Volksversammlung von Montet eingeleiteten Untersuchung ihr ungehinderter Lauf gelassen werde.

2) Wurde die ernste Drohung ausgesprochen, daß im Falle dieses System der Widersetzlichkeit fortgesetzt werden sollte, die Regierung ohne Schonung zu ernsten Maßregeln greifen würde. Ueber diesen Beschluß ruft dieser Correspondent sein Wehe! Wehe! aus. Die Nachricht von Zusammenberufung einer Volksversammlung auf Sonntag den 10. nach Bulle bestätigt sich. Endlich meldet der Correspondent: Diesen Abend (5. Jan.) fand hier im Kleinen ein Auftritt à la Stäfis statt, zwischen den Bauern, welche den Markt besucht hatten, und der Staatsgarde. Derselbe beurkundet ebenfalls die Stimmung und den Willen unserer Bauern. Morgen das Nähere."

Zürich, vom 8. Jan. Unsere Zeitung berichtet über die neuesten Vorfälle im Kanton Freiburg: Es drängt hier zur Entscheidung! Laut einem Privatbriefe aus Bern, datirt vom 6. Januar, Abends 9 Uhr, hatte die Regierung auf den folgenden Tag das deutsche Bataillon einberufen. In Murten hatte sich das Volk der dortigen Kanonen bemächtigt und war in Masse gegen Freiburg aufgebrochen. An der Gränze hörte man im Freiburgischen Sturm läuten. Ein Gerücht besagt, daß von Bulle ebenfalls Volkshaufen gegen Freiburg im Anmarsche waren und daß sie dem einberufenen Militär zuvorzukommen hofften.

Der Brief, aus dem die N. Z. Ztg. obige Nachrichten schöpfte, ist gestern, den 7. Januar, mit der Berner Tagpost in Zürich angelangt. Die heute, den 8. Jan., spät eingetroffene Berner Nachtpost bringt uns folgende Correspondenz aus Murten:

„Mittwoch Abends 5 Uhr. Der Staatsrath hat zwei Bataillone aus dem deutschen Bezirk, auf den er noch einigermaßen rechnen kann, einberufen. Auf die Kunde davon brach es überall los. An der Broye sind 1000 Mann bereit, nach Freiburg zu marschiren, von Bulle her ist Alles im Anmarsch. In Murten wurden die Kanonen im Schlosse weggenommen und eine Masse Volkes ist versammelt, um in dieser Nacht aufzubrechen. Die Bewegung ist kombinirt und, wie es scheint, wohl organisirt. Viel, wo nicht Alles wird von der Haltung der Stadtfreiburger abhängen. Morgen Donnerstags in der Frühe wird Alles entschieden seyn.

Moldau und Wallachei.

Bukarest, vom 17. Dez. Das Siebenbürger Wochenblatt meldet aus Bukarest vom 15. Dez., daß am 1. d. M. die Eröffnung der landständischen Versammlungen stattgefunden, daß Se. Durchl. der Fürst die Sitzung mit einer Thronrede eröffnet und, von allen Anwesenden mit den lebhaftesten Acclamationen begleitet, die Versammlung wieder verlassen hatte, fügt aber dann in einer Nachschrift Folgendes hinzu: „Von einem andern Berichterstatter erhalten wir so eben die Nachricht, daß, nachdem Se. Durchl. sich aus dem Sitzungssaale entfernt hatte, und man zur Ernennung der Commission schreiten wollte, welche die Wahlmandate zu prüfen hat, der Staatssekretar erklärte, daß er der Versammlung im Auftrage der Regierung die Mittheilung zu machen habe, daß ihre Sitzungen nicht mehr öffentlich gehalten und dem Publikum also kein Zutritt zu denselben gestattet werden solle. Sogleich erhob sich der französische Generalconsul von seinem Sitze und ging aus dem Saale, den der englische Generalconsul bereits früher verlassen hatte. Die früheren Ständeversammlungen waren alle öffentlich gehalten worden, ohne daß in der Verfassung (dem reglement organique) etwas darüber bestimmt ist."

Türkei.

Konstantinopel, vom 24. Dez. Der Europäisirungs- oder Civilisirungsprozeß schreitet hier allen unsern kleinmüthigen Zweifeln zum Trotz stetig vorwärts, und ich bin meines gelegentlichen Kopfschüttelns unerachtet doch noch immer bereit, die Sprossen und die Blüthen, die er treibt, mit aller Unparteilichkeit stets anzuerkennen und namhaft zu machen. So brechen jetzt gerade wieder zwei solcher Knospen heraus. Erstlich gewinnt das europäische Hofceremoniell, das seit mehreren Jahren schon die alte Serailetikette zu verdrängen suchte, täglich mehr Grund und Boden, so daß der Großherr kürzlich nun auch, was seither noch nicht bestand, ein Oberceremonienmeisteramt errichtet, und zum ersten Oberceremonienmeister Kiamil Bey ernannt hat, der früher Fuad Effendi als Sekretär nach Spanien begleitet hatte.

Die zweite nicht minder wichtige Neuigkeit ist, es wird 1847 der erste osmanische Hof- und Staatskalender erscheinen, und die Namen aller Civil- und Militärbeamten nebst verschiedenen andern statistischen Beigaben enthalten. Das wird nun sicher die europäische Welt im höchsten Grade interessiren, die Namen all der Paschas und Beys und Effendis zu erfahren, jener großen Männer, die man kann sagen schon von Geburt aus fähig sind, alle möglichen Stellen zu bekleiden, die heute Pfeifenstopfer und morgen ein eben so geschickter Artilleriehauptmann sind, heute Tabakhändler und morgen Kriegs- oder Handels- oder Justizminister, oder auch Diplomat oder Großadmiral.

Bei dieser Chamäleonsnatur der türkischen Beamten wird es nur seine eigenen Schwierigkeiten haben, Freund Ali Effendi z. B., der im diesjährigen Almanach etwa als Mauth- oder Polizeidirektor figurirt, bis nächstes Jahr aber vielleicht Berghauptmann, oder, wer weiß, Obermedizinalrath geworden ist, so leicht wieder zu finden, und unter den vielen Dutzenden anderer Ali Effendi's oder Bey's gerade unsern Freund wieder zu erkennen. Es ist darum wohl zu hoffen, daß im Laufe des Jahres 5 bis 6 Nachträge erscheinen, um die Leser des Staatskalenders stets au courant zu erhalten.

Die Schwingungen, welche die Frage von Krakau in der europäischen Politik hervorrief, haben sich selbst bis ans Gestade des Bosporus fortgepflanzt und die Geistes- und Gemüthsruhe des Divans ein wenig erschüttert. Die englischen und französischen, scheinbar so kriegslüsternen Aufwallungen und Erhitzungen machten die Pforte ernstlich besorgt, daß es wirklich zum Kriege komme, und in Folge dessen wahrscheinlich die Existenz der Türkei bedroht werden möchte. Den beiden deutschen Großmächten ist es jedoch, wie es scheint, endlich gelungen, die Pforte wieder darüber zu beruhigen. (A. Z.)

Africa.

Algier, vom 30. Dezbr. Der „Akhbar" berichtet aus Constantine, daß in der Nacht vom 4. zum 5. Dezbr. die Kabylen von Ben-Azzeddin, nördlich von Milah, mit etwa 60 Reitern gekommen sind, das Dorf Duberetben-Toumi anzuzünden. Sie haben fünf Männer getödtet und zwei andere, so wie zwei Frauen und zwei Kinder verwundet und die Heerde dieses kleinen Dorfes, so wie alle Effekten mitgenommen. Dieses schreckliche Verbrechen ist, wie man versichert, nur das Resultat einer Rache, welche sie nehmen wollten, weil einer der Ihrigen im letzten Winter durch die Bewohner von Duberet, die ihn für einen Dieb hielten, getödtet worden war.

Amerika.

Buenos-Ayres, vom 9. Okt. Die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs und die Regierung von Montevideo haben dem Freibeuter Garribaldi gestattet, von Montevideo zu dem Zwecke abzusegeln, um diejenigen kleineren Schiffe, welche die Blokade umgehen und hieher kommen, wegzunehmen und über die Ladung derselben beliebig zu verfügen. Er soll aber die leeren Schiffe nach Montevideo liefern, damit es scheint, als seyen sie ohne Ladung genommen worden und damit sie, wenn der Hood'sche Vertrag ins Leben treten sollte, in dieser Gestalt zurückgegeben werden können. Garribaldi, wird hinzugefügt, habe von der Regierung zu Montevideo eine bedeutende Summe zur Bezahlung seiner Mannschaften verlangt, aber nicht bekommen, weil es an Fonds gefehlt, dafür aber eben unter der Zustimmung der Admirale und Bevollmächtigten Englands und Frankreichs die eben gedachte Erlaubniß zur Betreibung der Freibeuterei erhalten.

Wasserstand.

Rheinhöhe am 11. Januar, Morgens 8 Uhr: 6 F. 4 Z. mit vielem Treibeis.

Anzeigen.

Auszug.

Durch Rathskammer-Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf, als Handelsgericht erkennend, vom heutigen Tage, wurde der zu Wermelskeid wohnende Fabrikant Friedrich Wilhelm Wahlscheidt, unter der Firma Friedrich Wilhelm Wahlscheidt & Thiel, zur Fallit erklärt, der Ausbruch des Fallaments vorläufig auf den 9. d. M. festgesetzt, dann der Herr Landgerichts-Assessor Gaedt zum Kommissar und der Herr Advokat-Anwalt Kutzenberg hierselbst zum Agenten des Fallimentes ernannt, endlich die Anlegung der Siegel und Druck und Anschlag des Urtheiles verordnet.

Zur die Richtigkeit des Auszugs:
Düsseldorf, den 9. Januar 1847.
Der Obersekretar des Landgerichts:
Thiery.

Bekanntmachung.

Nachdem der bisherige Syndik in dem Fallimentsprozesse gegen den Winkelirer Karl Berwitt zu Dusseldorf mit Tode abgegangen, ist durch den Herrn Richterkommissar zur anderweiten Wahl Termin

auf den 5. Februar dieses Jahres,
Nachmittags 3 Uhr,

im Civil-Audienzsaale des hiesigen Königlichen Landgerichts anberaumt worden, wozu die sämmtlichen Glaubiger hierdurch eingeladen werden.

Dusseldorf, den 12. Januar 1847.
Der Obersekretar des Landgerichts,
Thiery.

[20] Ein erfahrener und geschickter Hausdiente wird gesucht. Von wem, erfährt man in der Exped. d. Bl.

Auf Anstehen des Herrn Notars Conixt soll
am Dienstag den 19. Januar 1847,
Nachmittags 2 Uhr,
bei Herrn Beigeordneten Richarz zu Eller folgendes auf der Bilker Gemarke stehendes Holz öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden:
1) 11 Eichen von der Baininck'schen Parzelle.
2) 25 Maaßen Buchen Rundholz und 3000 Schanzen von der Janzen'schen und van Hees'schen Parzelle.
3) 100 Stuckstocke von der Reesen'schen Parzelle.
Dusseldorf, den 9. Januar 1847.
Euler, Notar.

Mobilien-Verkauf.

Verziehungshalber läßt Herr Bahn-Ingenieur Caledow hierselbst sein Hausmobilar, bestehend in Sopha's, Tischen, Stühlen, Konsolen, Spiegeln ꝛc., alles gut gehalten,
am Montag den 18. dieses Monats und folgende Tage,
jedesmal Nachmittags 2 Uhr,
in dem Hause Nr. 139, Ecke der verlängerten Kasernenstraße, vor dem sogenannten Ratterthore hierselbst, öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Dusseldorf, den 12. Januar 1847.
J. H. Jungblutz.

Pommer'sche geräucherte Gänsebrüste, marinirte Gänsekeulen, astrach. Caviar, engl. Austern und Strassb. Gänseleberpasteten erhielt
A. H. Carten.

Holz-Verkauf
zu Mickeln.

Am Donnerstag den 21. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
soll folgendes Holz öffentlich beim Wirthe Herrn Webber in Himmelgeist verkauft werden: 8000 Schanzen; 30 Maßen; 60 Haufen, zu Brenn- und Gartner-Holz geeignet; ferner viele Eichen-, Eschen-, Kirschen-, Ahorn-, Akazien- und Weiden-Stämme.
Mickeln, den 8. Januar 1847.
Herzogl. Arenberg'sche Rentei.

Kohlenmagazin,
Grünestraße Nr. 282½ in Düsseldorf.

Mit der **Eisenbahn** langt täglich frischer fetter und magerer Brand aus den besten Zechen von Essen und Mülheim hier an und wird sowohl per Scheffel, wie auch in großen Quantitäten billig verkauft.
Zur geneigten Annahme empfiehlt sich
Fr. Bertoldy.
NB. Auf Verlangen liefere ich auf jede Station volle Wagen zu 80 Scheffel.

[19] Es wird ein Unterhaus mit einigen Zimmern im Hinterhause oder auch ein mittelgroßes ganzes Haus auf einer gangbaren Straße zu miethen gesucht. Wer ein solches abzugeben hat, beliebe seine Adresse in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Hôtel Strathmann,
in Mülheim an der Ruhr.

Dieses neue und elegant eingerichtete, neuerdings vergrößerte Etablissement empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens. Für schöne Stallungen und Remisen ist gesorgt.
H. Strathmann.

Wollene Winterhandschuhe,

sowie lange weiße Glacehandschuhe zu 10 Sgr., Herrenhandschuhe 10 Sgr., Damenhandschuhe 8 Sgr., dänische Damenhandschuhe 5 Sgr., bei W. Lindemann, Flingerstraße.

Ein in gutem Zustande befindlicher Garten, nebst Wohnhaus und dahinter gelegenen Wiese, an der städtischen Bleiche, groß 1 Morgen 154 Ruthen, ist zu verpachten.
Näheres Alleestraße Nro. 106, 2. Etage.

Orangeriestraße Nr. 1232 sind auf dem ersten Stock 3 Zimmer, nebst Antheil an Speicher und Keller an stille Einwohner zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres hierüber im Unterhause.

Theater.

Mittwoch den 13. Januar:
Czaar und Zimmermann,
oder:
Die beiden Peter.
Komische Oper in 3 Akten. Bearbeitet und in Musik gesetzt von A. Lortzing.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.